

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Postgebühren für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend. Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra.

62. Jahrgang

Leipzig, den 2. August 1924

Nummer 65

### Zweierlei Krieg!

Vergleichen Sie mit einem solchen Krieg die Umstände, die den wirtschaftlichen Krieg begleiten. Die ganze Bevölkerung aller Länder — wenige reiche Leute ausgenommen — wird zum Dienst gezwungen. Nicht nur müssen Frauen und Kinder, Alte und Kranke daran teilnehmen, sondern je schwächer der Streiter, desto schwerer ist der Krieg. In diesen Gefechten sind die Verwundeten keine Pflege und die Besten weder Gnade noch Barmherzigkeit. Und dieser Krieg kommt nicht ein- oder zweimal in hundert Jahren, nein, er ist ohne Ende, ohne Waffenstillstand, Lebenslang. Nicht Edelmüt und Selbstlosigkeit werden dabei entwidelt, sondern Gemeinheit, Falschheit und Grausamkeit — auf die schlechtesten Regungen des Menschenherzens wurde ein für allemal ein Preis gesetzt.

Der in Deutschland viel gelesene und in Deutschland gut bekannte Amerikaner Edward Bellamy hat in seiner ausgedehnten Schriftstellerlei keineswegs nur zu satirischen Variationen anreizende Motive vom Stapel der Öffentlichkeit gelassen. Die vorangesehenen Gedankenauszüge über Krieg und Frieden bezogen es. Bellamy ist damit kein Nachkriegsprophet gewesen. Eine ganze Zeit vor der schrecklichsten Weltkatastrophe hat er damit irgend jemand gegenüber seinen Standpunkt klargelegt, also allgemein gesprochen und nicht dabei auf das unglückliche Deutschland abgehoben. Um so wertvoller diese Unterscheidung zwischen Krieg und Krieg.

Ob es ganz richtig ist, zu sagen: Der Krieg des Militarismus ist schlimm, schlimmer jedoch ist der immerwährende Krieg des Kapitalismus, das kann bezeugt werden. Denn große, verheerende Kriege haben doch schwere, andauernde Wirtschaftskämpfe besonderer Art im Gefolge, absehend von dem sonstigen wirtschaftlichen Kriege. Aber an Bellamys These ist zweifellos vieles richtig. Deutschland mit seinem außerordentlich scharf geführten Wirtschafts- und Klassenkampf kann wohl eher als Amerika Kronzeugenschaft dafür abgeben.

Nach den Grundsätzen der Vernunft und der Humanität, von denen gerade diese Nummer des „Korr.“ widerhallt, müßte in diesen ersten, erinnerungsschweren Augusttagen Schillers Menschheitsode „Seid umschlungen Millionen“ als Wölkchen hinausdringen, und Deutschland müßte ein Wahrbild liefern von dem einigen Volk, das sich in keiner Not und Gefahr trennen will. Aber werden die Schürer des militärischen Krieges auch durch die Machtposition der andern großen Länder in Schach gehalten, so schädigen sie dafür Deutschland durch die fürchte Aufröhlung der Kriegsschuldfrage und Herausforderung von „Ehrenpunkten“ wie durch massenweise Inszenierung von militärischen und monarchischen Spektakelstücken. Der politische Mord ist die gedungenen Elementen in die Hände gedrückte Ersatzwaffe dieser Helden geworden. Das alte wilhelminische Deutschland ist in einem Blutmeer untergegangen, die junge deutsche Republik geht blutbesleckt ihren Dornenweg.

Und hinter all diesem faulen reaktionären Zauber — hinter dem tolen bayerischen Reaktionsherzenabbat mit dem manchmal zur Ordie ausartenden antirepublikanischen Verhalten der ach so teuren Reichswehr wirklich nicht auflieft — stehen auch wirtschaftliche Machthaber. Sie sind die „prominenten Führer“ des Wirtschaftskampfes, die Bejager des erbarmungslos verwüstenden Inflationskrieges von 1923, die durchhaltender des nacktesten Interessentkampfes gegen Staat und Volksallgemeinheit. Eigennut diktiert ihr Treiben, der Profit ist ihre stets an der Hand Kriegsurfrage. Der Staat soll bei ihren jeweiligen Nöten einprägen, der selbe Staat soll aber der dauernden Not des Volkes gegenüber sich verschließen wegen eigener Notlage. Dem einen tot, dem andern schweiß!

So will es der glühende Patriotismus der „Echten und Reinen“ neudeutschen Gepräges, und müßerepublikanische Minister decken sich, den in Lasten und Sorgen versinkenden Staat vor diesen Sinterkassentzen zu spannen. Dem Reiche, was des Reiches ist, das hat nur als rainer Reichsrechtsprechung Geltung. In der Praxis des Lebens aber geht der Staat

leer aus und die Frau des Verstorbenen nimmt testamentgemäß die Niesenschätze einer kurzen Großverdienerlaufbahn in Besitz. Aus dieser profitierenden Zeiten Bilderzaal soll es hier nur mit der großen Nummer Sinnes sein Bewenden haben. Wie undankbar das Vaterland der Mammonsgräber gegen seine Kriegsknechte ist, das haben im besonderen die vielgefeierten Ruhrlämpfer 1923/24 schwer genug erfahren müssen. Die Arbeiterschaft im allgemeinen aber weiß, daß sie aus dem Kriege unter den militärischen Generälen in den Krieg mit den Wirtschaftsgenerälen geraten ist, den diese ohne besondere Gefahr auf eigene Gewinnrechnung selbst führen.

Dieser wirtschaftliche Krieg kurbelt den Klassenkampf gar tüchtig an, der wie ein Perpetuum mobile zum Wirtschaftskampfe steht und geht, weil die allergrößten Bedrückungen und Verschlechterungsabsichten auf dem Wege staatlicher Anordnung oder Gesetzgebung noch danebenlaufen. Der Volksmehrheit die Last, den starken Schulktern Entlastung! So lautet oder vielmehr lautet noch stärker das republikanische Evangelium gleichen Rechtes. Der wirtschaftliche Krieg hat zum Bundesgenossen die Reaktion und als Auswirkung soziales Elend sowie Kommunismus. Das sind keine Bannerträger der Kultur, das ist Kultur niederbruch, den wir schon seit einem Jahrzehnt sich mehr und mehr vollziehen sehen in dem sich einer hochstehenden Kultur rühmenden Deutschland.

Wo das Streben nach wahrer Kultur zu finden ist, und wo neben den gewerkschaftlichen, den politischen und den genossenschaftlichen Organisationen Kraft zur Überwindung des wirtschaftlichen Krieges mit seinen permanenten Grausamkeiten geschöpft werden kann, das wird in den Tagen vom 2. bis 6. August die erste Arbeiterkulturwoche in Leipzig zeigen. Das sehr verdienstvolle große Arbeiterbildungsinstitut in der Stadt mit dem wichtigsten Völkerschlachtkmal hat einen guten Zeitpunkt für seine ungewöhnlichen Veranstaltungen und Demonstrationen gewählt. Die „Novemberverbrecher“ werden es den Augustfanatikern klarmachen, daß die deutsche Arbeiterschaft ein gutes geistiges Rüstzeug führt, um doch einmal die Kriegsheber beiderlei Gattung schach zu setzen — ohne gemeinen Meuchelmord. Der „Kulturwille“ als Sprachrohr für diese Bestrebungen und Absichten hat mit seiner starken Kongressnummer trefflich gezeigt, daß der Aufstieg der Menschheit und damit auch Deutschlands ohne das Rüstzeug der Barbaren bewerkstelligt werden kann. Helfen wir alle dazu mit!

### Nie wieder Krieg!

Zum zehnten Male jähren sich nun die Tage, wo als Folge militärischer Überspannung und fanatischer Kriegsheber eine Katastrophe über Europa losbrach, die sich in einem Kriege entlud, wie ihn die Weltgeschichte fürstlicher noch nicht zu verzeichnen hatte. Weil es einem kleinen Häuflein Überpatrioten nicht nach ihren Plänen ging, und weil man auch fürchtete, daß das Volk immer aufklärter werde und die Zeit kommen würde, wo sich die Masse Mensch nicht mehr als willenloses Werkzeug mißbrauchen lassen würde, glaubte man den geeigneten Zeitpunkt für gekommen, in die Kriegskampete zu blasen und, durch die mörderischsten Kriegsinstrumente, die je erfunden wurden, unterstützt, Volk gegen Volk zu hetzen, um auf dem „Feld der Ehre“ Macht und Besitz zu vernehmen.

Leider muß es gesagt sein, stehen sich die an dem großen Völkermorden beteiligten Nationen verbenden und lauchten dem Kriegsende als etwas Gottgewolltem an. In pompösen Feierlichkeiten erdickten die Krieger durch die Priester ihre Weite, um in den „hellenischen“ zu stehen, dort zu schlachten und niederschlagen zu werden. Jede Nation beckte zu ihrem Gotte um Sieg. Und Gott in seiner Güte und Gerechtigkeit entschied den Sieg dahin, wo die meisten Patallone standen. Menschen, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, die sich noch nie im Leben sahen, abschweigende je etwas zu Leide setzten, mußten gegen-

ander kämpfen auf Befehl. Zu Hause aber in der Heimat arbeiteten Frauen und Mädchen an der Drehbank, um Granaten zu drehen — zur eigenen Vernichtung.

Über vier lange schwere Jahre dauerte das ununterbrochene Morden. Nicht allein tobte das Morden nur auf dem Schlachtfelde, nein, fernab vom Schuß, daheim am traurigen Herd, wurden unschuldige Kinder, Frauen und Greise von Fliegerbomben zerrissen. Trauer und Not zog in Tausende und aber Tausende von Familien ein.

Als nach über vier langen, schweren Jahren das Morden endlich zu Ende war, da lebte als weitere Folge des Krieges die wirtschaftliche Not ein. Sieger und Besiegte litten noch heute schwer darunter. Die größten Opfer zur Wiedergutmachung der Schäden bürdet man natürlich denen auf, die nicht mehr imstande sind, es weiter abzuwälzen, und zwar den Proletariern. So, wie der Proletarier im Kriege das hauptsächlichste Kanonensfutter abgab, so sucht man ihm auch heute zur Wiedergutmachung die größte Bürde aufzuladen. Doch hiermit noch nicht genug. Gewissenlose Heer, welche die Niederlage Deutschlands nicht verwinden können, glauben sich herporzurufen zu müssen und den Geist des Revanchekrieges in die Massen hineinzutragen.

Arbeitsbrüder! Wenn in den Siegerstaaten in diesen Tagen rauschende Festlichkeiten aus Anlaß des Kriegesbeginns vor zehn Jahren veranstaltet werden, und siegestrunken Gedenkfeste von Schlachttagen, an denen das Blut in Strömen floß, begangen werden — wie gerne möchten unsre Überpatrioten zeigen, wie so etwas mit dem richtigen Schwung gemacht wird! — wollen wir als Besiegte in diesen Tagen stille Einsicht halten und darüber sinnen, wie in Zukunft Kriege zu vermeiden sind. Erzählen wir daheim unsern Frauen und Kindern von den Tagen des großen Mordens. Räumen wir in unsern Herzen unsern Gefallen einen Ehrenplatz ein. Erzählen wir von den großen Leiden, die wir durchlebt und noch durchleben müssen, bis in alle Menschenherzen die Vernunft einkehrt, daß Frieden ernährt, aber Unfrieden verzehrt.

Tragen wir Bausteine zusammen zur Verwirklichung der Idee der allgemeinen Völkerverböhnung und Völkerverbrüderung. In uns als aufgeklickte Gewerkschaftlern möge das Feuer der Vernunft hell aufblitzen mit dem heiligen Gebotnis: Nie wieder Krieg!

Worms a. Rh.

E.

### Nieder mit dem Kriege!

Mehr als in den Vorjahren erinnert jetzt fast jeder Tag an die Zeit, die nun zehn Jahre zurückliegt. Die Tage in diesen einst verhängnisvollen Wochen der Monat Juli und August rufen unser Gedächtnis zurück an das, was vor einem Jahrzehnt die Menschheit erschauern ließ; der Noten- und Ultimatumswechsel, dessen Schluß der Befehl zur Mobilisation von Heer und Marine innerhalb und außerhalb der Grenzen war.

Aus der Welt der friedlichen Arbeit war die Welt des grausamsten Krieges, dem größten ausgleich seit Menschengedenken, entstanden. Millionen marschierten zu gleicher Zeit auf ein Kommando. Nicht aus eigenem Interesse, nicht aus innerer Erkenntnis; nein, weil man befohlen hatte. Minen, Flammenwerfer, Granaten, Gasbomben, Flugzeuggeschwader und Schlachtschiffe standen im Dienste des Massenmordens. Jugend und Alter, früher in der Arbeit, jetzt im Kriege zu-

jammengeschweibt, wurden geopfert. Immer gräßlichere Formen nahm dieser Weltkrieg an. Mensch wurde zum erschöpften Tier und als solches behandelt. Krankheit und Hunger stellten sich ein. Zu dem Massenmord an der Front kam der in der Heimat.

Die Kraft des Heeres war lange erschöpft. Der U-Boot-Krieg hatte keinen Erfolg gezeitigt. Die Oberste Heeresleitung hatte versagt. Die Heimat litt mit dem Heere. Das Ende nahte. Ein Stoß diesem geschwächten Regime — es fiel und mit ihm fiel der Krieg!

An Stelle des Krieges trat der Waffenstillstand, an seine Stelle trat der Friedensvertrag. Das Heer kehrte zurück und trat wieder an die Friedensarbeit. Doch war der Krieg auch beendet, seine Spuren zeigten sich noch in der Heimat. Am stärksten in der Wirtschaft: Arbeitslosigkeit und späterhin die Geldentwertung erinnerten am stärksten an das Vorkriegsangehen. Auch die Kultur litt schwer unter dem Kriege und seinen Nachwirkungen. Schon während des Krieges waren die Kulturbestrebungen zum Stillstand gekommen. In der Nachkriegszeit ließ die Geldentwertung nur die äußersten Lebensbedürfnisse befriedigen.

Ein Jahrzehnt ist seit jenem Tage vergangen! Und wieder wird gerüstet: Levestiggen, Todesstrahlen, Bombengeschwader, neue Schlachtschiffe und Kriegsschiffe. Diese Rüstungen zeigen, daß viele Staatsmänner aus dem Kriege nichts gelernt haben oder nichts lernen wollen. Denn die Lehre des Krieges muß ein jeder Mensch annehmen, der noch glaubt, ein Hirn und ein Herz zu haben. Wer sie nicht annehmen will und dem Revanchekrieg nicht abwarten kann, dem muß man eben Hirn und Herz abprechen. Diese — mit schwerem Blute erkaufte Lehre ist: Krieg dem Kriege! Fort mit neuen Rüstungen zum neuen Völkermord!

Wir, die wir eines Sinnes sind, wollen am Jahrestag des Ausbruchs des Weltkrieges nicht nur deselben gedenken und dabei die Hände in den Schoß falten, um jenen, die noch einmal ein derartiges Spiel herausbeschwören wollen, günstige Gelegenheit zur Ausbreitung ihrer blutdürstigen Ideen zu geben. Nein! Gedenken wir der Millionen, die ihren Tod in dem Gemetzel fanden, oder derer, die ihre Gesundheit hingaben, oder jener, die ihren Ernährer verloren, so muß sich die Hand zur Faust halten und der Gedanke muß das Hirn durchsuchen: Unser Leben wollen wir nicht in den Dienst des Völkermordes stellen. Wir weihen es der Völkerefreuung, damit die Zeit komme, die der Dichter mit den schönen Worten zeichnet:

Der Erde Glück, der Sonne Pracht,  
Des Geistes Licht, des Willens Macht  
Dem ganzen Volke sei's gegeben!  
Das ist das Ziel, das wir erheben!

Berlin.

Junagabuchdrucker Alfred Kaufbars.

### Friedliche Zusammenarbeit der Völker sei die Lösung

Vor zehn Jahren begann Europa sich in ein Meer von Haß und Blut zu verwandeln. Die Kriegswut ging mähend durch die Länder, um die Besten hinwegzuraffen. Und immer noch, trotz des Friedensdiktates von Versailles, stehen sich große Teile der Völker der am Weltkriege beteiligten gewesen Länder feindlich gegenüber.

Völker auf die Idee des Kontraktes aufbaute, so hoffte sie auch, daß freie Verträge von freien Völkern zu freien Völkern würden geschlossen werden.

Jean Jaurès: Aus einer Rede für den Frieden, 1902.

Schließlich liegt der große Triumph der Zivilisation darin, daß der gesellschaftliche Schiedspruch an Stelle der grausamen, rohen Gewalt tritt.

Lord Salisbury: „Der Krieg.“

Der tarakanische Zar hatte aus reiner Kriegslust den friedfertigen Bauernfürsten Ivan und sein arbeitames Volk überfallen. Die Soldaten marschierten und marschierten, aber nirgends fand sich ein Heer. Das ganze Volk lebte zufrieden, ernährte sich und Fremde, widersetzte sich nicht und lud die Fremden zu sich ein. Das wurde den Soldaten langweilig, und sie gingen zu ihrem tarakanischen Zar: „Wir haben nichts zu kämpfen, führe uns an einen andern Ort! Was ist das für ein Krieg? Wir können hier nicht länger Krieg führen.“ Der tarakanische Zar wurde zornig und befahl seinen Soldaten, im ganzen Land umherzustehen, die Dörfer, die Häuser zu verbrennen und das Vieh zu erschlagen. „Wenn ihr meinen Befehl nicht erfüllt,“ sagte er, „lasse ich euch alle hinhängen.“ Die Soldaten erschrakten und zogen wieder hinaus. Aber niemand widersetzte sich; Greise weinten, alle Weiber weinten, kleine Kinder weinten. „Warum schädigt ihr uns so?“ sagten sie. „Warum verwüestet ihr das Gute so unsinnigerweise? Nehmt lieber selbst, was ihr nötig habt!“ Da schämten sich die Soldaten, gingen nicht mehr weiter, und das ganze Heer entfloß.

Leo Tolstoj: „Eine Fabel über den Krieg.“

Die wilden Tiere, die im Lande hausen, haben ihre Höhlen und jedes hat seine Lagerstätte und seinen Zufluchtsort. Aber die, die für ihr Vaterland fechten und sterben, haben zwar teil an Luft und Licht, sonst aber an keinem Gut; unstill und heimatlos sind sie, Landstreicher mit Weib und Kind. Die Feldherren aber lügen, wenn sie in den Schlachten die Soldaten aufrufen, für ihre Grabmäler und Feilstatuen gegen die Feinde zu kämpfen. Denn von so vielen Römern hat keiner einen heimischen Herd, keiner eine Grabstätte seiner Vorfahren, sondern für die Schwelgerei und Habgucht anderer müssen sie ihr Blut vergießen.

Thibertus Graechus († 133 v. Chr.): „Der Untergang des Vaterlandes.“

### Krieg dem Kriege!

Wenn der Mord eines einzigen Menschen schon eine hassewerte Freveltat ist, welchen Schreden muß nicht ein gemeingläubig sehr ungelegter Krieg hervorrufen, dessen Wirkung es ist, schreckliches Unglück über ganze Nationen zu verhängen und Millionen von Menschen in das Grab zu bringen!

Freiherr v. Solms: „Die Greuel des Krieges.“

Schiedsgericht und Weltfriede eine ungrenzte Bewegung? Es bedeutet nichts Geringeres als die Umwälzung aller landläufigen Erziehung, Politik, Moral, Gesellschaftsordnung.

Berta v. Suttner: „Schiedsgericht und Weltfrieden.“

Die Kriegshelden sind die Geißel der Welt. Da ringen wir mit der Natur, da kämpfen wir mit der Unwissenheit, gegen Hindernisse aller Art, um unser elendes Leben weniger hart zu gestalten. Da verwenden Menschen, Wohlthäter, Gelehrte ihr Leben zur Arbeit. Da suchen sie nach Mitteln, ihren Brüdern zu helfen, sie zu unterstützen, ihre Los zu erleichtern. Da häufen sie, eifrig bedacht auf ihre gemeinnützigen Aufgaben, Entdeckungen an. Da bereichern sie den menschlichen Geist, erweitern die Grenzen der Wissenschaft. Da liefern sie Tag für Tag dem Verständnis eine Summe neuen Wissens, Tag für Tag schenken sie ihrem Vaterlande Gesundheit, Wohlstand, Stärke. Dann kommt der Krieg, und in sechs Monaten haben die Generale die Früchte von zwanzig Jahren der Arbeit, der Geduld, der Genies zunichte gemacht! Was haben sie denn geleistet, die Kriegshelden, um ein wenig Verstand zu beweisen? Nichts. Was haben sie erfunden? Kanonen und Gewehre — das ist alles! Hat der Erfinder des Schußbarrens durch die einfache, praktische Idee, den zwei Handhaben ein Rad beizugeben, für die Menschen nicht mehr geleistet als der Erfinder der modernen Befestigungen?

Guy de Maupassant: „Der Krieg.“

Unsre Zeit hat in all ihren Tendenzen, in all ihren Prinzipien den Krieg verabscheut. Sie erblickte in ihm das fürchterlichste Verbrechen der über Menschen verfügenden Despoten. Und wie sie das innere Leben der

Aber es macht sich nun doch, zehn Jahre nach dem Ausbruch des Weltkrieges, am dunklen Horizont ein Lichtstrahl bemerkbar. In Mainz zeigte er sich zunächst, wo am 13. Juli Bürger beider Nationen sich aufnahmen und eine gewaltige Demonstration veranstalteten unter dem Motto: „Nie wieder Krieg!“ Die Liga für Menschenrechte, die deutsche und die französische Sektion unter Führung des 82-jährigen Franzosen E. Buisson und des Reichstagsabgeordneten Dr. Breitshardt hatten diese bedeutende Demonstration veranstaltet, um endlich der Welt zu zeigen, daß die Massen der Völker gar keinen Krieg wollen, und das „Stahlbad“ des Krieges satt haben.

Es gilt vor allem, die nationalen Gegensätze zu überbrücken, denn es gibt etwas, was höher steht als Frankreich und Deutschland, das ist die Menschheit. Aber diese Menschheit gibt es das ewige Recht, in dessen Namen die Völker allein über die schlechten Instinkte siegen und sich selbst Glück und Frieden bringen. Die Stunde hierfür ist scheinbar angebrochen, denn der Appell an die Gewalt, der immer eine Schwäche bedeutet, will das menschliche Gewissen nicht mehr dulden. Nur durch gegenseitige Rücksichtnahme wird der dauernde Frieden Europas gewährleistet sein. Dies gilt besonders für die, denen die Lehre von der Völkerverfechtung ein Ärgernis und eine Torheit ist; für alle die, denen geistige Größe nichts und die Waffenstärke alles bedeutet. Anstatt im Geiste eines Goethe, Schiller, Kant, Voltaire oder Anatole France zu leben, sehen sie in den Generalen, selbst wenn sie besiegt sind, die Repräsentanten der Nationen, die nur die Lösung der Konflikte mit Gewalt predigen. Solche, die um innerpolitischer Profite willen und unter der Maske des Nationalismus den Haß schüren; sie, die in Wahrheit „waterlandslos“ Gesellen“. Denn nichts ist internationaler als der Nationalismus. Ohne den Chauvinismus in Frankreich wäre der Nationalismus in Deutschland nicht so groß geworden, und umgekehrt gäbe es in Frankreich keinen Chauvinismus mehr. Beide leiten sich gegenseitig das Wasser auf ihre Mühlen. Gegen diesen Strom von Ärgernis und Torheit müssen wir schwimmen.

Nach einer minutenlangen Pause zu Ehren der Opfer des Weltkrieges wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 13. Juli zu zehntausend im Stadtpark zu Mainz versammelten deutschen und französischen Bürger begrüßen es, daß der Wille der Völker zur Erhaltung des Friedens immer stärker wird. Die Geschichte hat in furchtbarer Weise gelehrt, daß die Anwendung von Gewalt immer wieder Gewalt erzeugt. Nur in der friedlichen Zusammenarbeit der Völker liegt die Sicherheit für das Gedeihen der Menschheit und des einzelnen.

Die freundschaftliche Verständigung der beiden großen Republiken Deutschland und Frankreich bildet eine der wesentlichen Vorbedingungen zur Schaffung eines endgültigen Friedens. Die Erfüllung der gerechtfertigten Reparationsforderungen der französischen Republik einerseits, die Respektierung der wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit und Einheit der deutschen Republik andererseits, werden beiden Ländern jene Sicherheit geben, auf die ihre Völker Anspruch haben, und werden den Nationalismus hüten und drücken zum Erlöschen bringen.

Die Versammelten betrachten den Ausbau des Völkerbundes, dem alle Nationen mit gleichen Rechten angehören müssen, als eine notwendige Garantie für die Sicherung des Friedens.

Wäge der gewaltige Ruf aus Mainz von neuem durch die Welt gehen, auf daß wir wieder sagen können: Es ward Licht!  
Mainz. F. Kronenberger.

## Vom Wesen und von den Formen des proletarischen Klassenkampfes

Wohin wir auch in der Natur unsern Blick wenden, ob in die Lebenswelt des Pflanzen- oder des Tierreiches, überall tritt uns der harte Daseinskampf um die Erhaltung des Lebens entgegen. Aller Fortschritt zu einer höheren Lebenswelt hat in diesem Daseinskampf seine tiefste Ursache. Denn nur die Lebewesen, die die Kraft aufbringen, entweder einzeln oder vereint den gegebenen Daseinsbedingungen ihre Lebensexistenz abzurufen, behalten das Recht zum Leben. Aber nicht nur um uns, sondern auch in uns selbst ringen täglich, stündlich gegensätzliche Kräfte bis zu dem Zeitpunkt, wo die das Leben zerstörenden Kräfte einmal die Oberhand über die gesunden und lebenbetonenden Kräfte gewonnen und wir dann den Weg alles Vergänglichens gehen müssen.

Ähnliche Tendenzen des Daseinskampfes walten in der sozialen Entwicklung. Das ganze Kulturgeschehen ist der Ausfluß des fortgesetzten Ringens zwischen den von der Entwicklung überholten und deshalb zum Absterben verurteilten Mächten und den neuen Leben in sich bergenden und nach neuen Daseinsformen drängenden Kräften. Je stärker die um neue Daseinsbedingungen ringenden sozialen Kräfte innerhalb einer Ideengemeinschaft leben, je bewußter sie den gemeinsamen Kampf um eine höhere Daseinsform führen, um so kürzer wird der Weg zur Entfaltung der im Stöße des sozialen Lebens ruhenden Keime zur Neugestaltung der sozialen Lebensform sein.

Zu allen Zeiten der gesellschaftlichen Entwicklung hat es Auseinandersetzungen gegeben zwischen den um ein besseres Dasein ringenden und den halbtoten verrotteten Mächten. Als soziale Machtkämpfe erkannt und als solche bei einem Teil der proletarischen Klasse zum Bewußtsein gekommen, sind sie erst durch die wissenschaftlichen Arbeiten von Karl Marx und Friedrich Engels. Ihr Verdienst ist es, das kapitalistische Sein in seinem Expansionsdrange und seiner Entwicklungstendenz zur Umgestaltung der Produktionsverhältnisse wissenschaft-

lich dargestellt zu haben. Zu ihrem Werk gehört die Nachweisführung, daß das soziale Werden nicht die Tat großer Männer ist, wie es gerit die bürgerliche Geschichtslehre darlegt, sondern die Keime des gesellschaftlichen Werdens in den Wechselwirkungen zwischen menschlicher Ideenwelt und den Grundlagen unserer materiellen Umwelt zu suchen sind. Aus dem Wirken von Marx und Engels entnehmen wir den unumstößlichen Glauben, daß das sozialistische Werden in der Linie der kommenden gesellschaftlichen Entwicklung liegt. Unre Altheimer haben den Ausgangspunkt gesetzt zu dem proletarischen Erwachen und zu einer klaren sozialistischen Weltanschauung und zu dem bewußten Willen, durch organisierten Klassenkampf die sozialistische Gesellschaftsordnung zu erringen. In diesem proletarischen Bewußtwerden von der Notwendigkeit gemeinsam zu führenden Daseinskampfes und der Erkenntnis, daß nur die gemeinsame Kraftentfaltung die niederdrückende Klassenherrschaft brechen kann, liegt das Wesen des Klassenkampfes. Seinen Nährboden findet er in der zunehmenden Erkenntnis, daß die dem Verfall geweihte bürgerliche Ordnung einmal abgelöst wird von einer Gesellschaftsordnung, in der für alle Menschen der gleiche Ausgangspunkt gegeben ist zur wirtschaftlichen Betätigung und geistigen Entfaltung.

Das Klassenbewußte Proletariat hat für seine Weltanschauung durch das Mittel seiner wirtschaftlichen und politischen Organisationen in mehr oder weniger bewußter Form Klassenkämpfe geführt. Organe der wirtschaftlichen Vereinigungen haben tagtäglich in Verhandlungen mit einzelnen Arbeitgebern oder mit Vertretern organisierter Gruppen von Arbeitgebern um eine bessere Lebensgestaltung für ihre Mandatgeber gerungen. Streiks sind von einzelnen Wirtschaftsgruppen in Anmenge geführt worden, um für die Arbeiterschaft die Ertragsumteilung am Wirtschaftsergebnis günstiger zu gestalten. Die politischen proletarischen Organisationen haben mit Hilfe ihrer Vertreter in Reichs-, Landes- und Kommunalparlamenten für sozialrechtliche Verbesserungen und allgemeinen kulturpolitischen Fortschritt gekämpft. An jeder Stelle, wo Vertreter des Klassenbewußten Proletariats den Bestreben der bürgerlichen Wirtschaftsordnung gegenüberstehen und um Zugeständnisse materieller oder ideeller Art ringen, wird ein Stück Klassenkampf geführt, in welchem Grade er auch bewußt sei.

Wenn wir zurzeit eine Periode durchleben müssen, die uns eine Einbuße an sozialer Nachstellung verspüren läßt, so sehe ich darin die Bestätigung, daß wir der wichtigsten Form zu einer erfolgreichen Klassenkampfführung: den Kulturbestrebungen, dem Ringen um die persönliche Anteilnahme an den Gütern der Geisteskultur, zu wenig Beachtung geschenkt haben, sowohl als Führer wie als Masse.

Die bürgerliche Klasse als die Verfechterin der liberalen Wirtschafts-idee und als intellektuelle Trägerin der Geisteskultur und als Filibretin des Staates und der Wirtschaft hat sich in ihrer jahrhundertelangen Herrschaftsperiode eine Menge von Erfahrungen und Wissen angeeignet. Mit den Mitteln der bürgerlichen sozialen und wirtschaftlichen Vormachtstellung ist das Proletariat ferngehalten worden von der Zueignung tieferen Wissens. Bei Teilen des Proletariats ließ die nur bürgerliche Führung sogar den Glauben aufkommen, daß die bürgerliche Klasse von Natur aus mit Führereigenschaft gesegnet sei. Dieser durchaus nicht vereinzelt aufgetretene Glaube, dazu die primitive Anschauung von einer gottgewollten Ordnung, sind wesentliche Stützpunkte der bürgerlichen Klassenherrschaft.

Solche Erfahrungen verpflichten uns, unsere kulturpolitischen Ziele viel mehr als bisher in den Vordergrund der kommenden Klassenkämpfe zu rücken. Der Kampf um Mitbestimmung in der Schule, um unentgeltliche Gewährung von Lernmitteln, um Schulgeldfreiheit und um freie Bildungsmöglichkeit für alle Kinder muß mit in den Kreis unserer ersten Aufgaben gezogen werden. Eine von sozialistischer Weltanschauung getragene Jugenderziehung, die den Menschen sowohl als auch die Vertiefung seines Wissens erfährt, dürfte das Wert der proletarischen Erziehung unserer jungen Generation wirkungsvoll ergänzen.

Die auf Erfahrungen und dem Privileg auf die Inanspruchnahme höherer Bildungsstätten beruhende geistige Übermacht der bürgerlichen Klasse ist einer der wichtigsten Bestandteile ihrer gesellschaftlichen Machtstellung. Diese Tatsache dürfen wir bei unsern sozialen Kämpfen nicht unbeachtet lassen. Unter dem Aufwand all der organisierten proletarischen Kraft sollten wir unser Streben vereinen auf die Schwächung der bürgerlichen geistigen Vorherrschaft, was gleichzeitig die Erschütterung ihrer gesellschaftlichen Machtstellung sein würde. Der Erfolg unseres Strebens ist abhängig von dem Ausmaß unserer Unterstützung, die wir der proletarischen Kulturarbeit entgegenbringen, ferner von der Schulung des proletarischen Denkfähigens und der Vertiefung des proletarischen Wissensschatzes. Mit Hilfe der schon heute gebotenen Bildungsmöglichkeiten muß das Proletariat sich selbst zur selbständigen Beurteilung der gesellschaftlichen Vorgänge erziehen. Erst aus dem Wissen erhebt sich eine klare Erkenntnis der Klassenlage, aus ihr erwächst der Wille zum Klassenkampf und aus dem Willen auch die Kraft zum Erfolg.

Die jetzige Gesellschaftsgrundlage birgt sichtbare Keime zu einer Neugestaltung unserer Wirtschaftsordnung. Auf uns als proletarische Klasse kommt es an, diese Keime zu entfalten. Das gelingt uns um so eher, wenn wir unsre Kampfmittel abwägen und in Einklang bringen mit der jeweiligen realen Basis, unter Kubharmachung der Denkmethode, wie sie sich uns in der historisch materialistischen Geschichtsauffassung darbietet. Rufen wir für die kommende Zeit. Sie wird an das Proletariat gewaltige Anforderungen stellen, die es nur erfüllen kann, wenn die Form des Klassenkampfes eine Neuordnung in der Richtung einer starken kulturpolitischen Betonung erfährt.

Leipzig.

M. Stürz.

## Korrespondenzen

**Altenburg.** Am 22. Juni beugte unser Bezirk sein Johanniskfest im Volkshaus „Goldener Pfau“. Trotz äußerst ungünstiger Witterung beteiligten sich die Kollegen auch aus den Bezirksorten zahlreich an der Veranstaltung. Alle Teilnehmer waren voll befriedigt, so daß bald eine echt kollegiale Feststimmung Platz griff, die die Kollegen bei einem Tanzchen bis zum Schluss zusammenhielt. — Am 12. Juni fand eine Bezirksversammlung statt, die sich in der Hauptsache mit der Stellungnahme der Anträge zur Hamburger Verbandsstagnung zu befassen hatte, die aber äußerst schlecht besucht war, wohl eine Folge der sich gerade um diese Zeit häufenden Veranstaltungen, an der die Arbeiterschaft im allgemeinen stark interessiert ist. Von einer bestimmten Stellungnahme zu den Anträgen wurde Abstand genommen und die Hoffnung ausgesprochen, daß alle Fragen in bester Weise zum Wohle der Organisation gelöst würden. Interne Angelegenheiten (u. a. Beschluß zur Teilnahme der Kollegen am 50jährigen Jubiläum der Gewerkschaft Bezirkskonsumverein Altenburg-Nst) bildeten den Schluß der sachlich verlaufenen Versammlung. — Am 19. Juli fand im „Volkshaus“ eine Feier zur Ehrung der diesjährigen Jubilare des Bezirks statt. Vier Kollegen waren es, die der verhältnismäßig ansehnlichen Zahl unserer älteren Jubilare beigegeben werden konnten. Der Sekter Oskar Lenke (Altenburg) beugte an diesem Tage sein 50-jähriges Verbandsjubiläum, besonders geehrt durch Überweisung des Diploms vom Verbandsvorstand für 50jährige Verbandszugehörigkeit; auf ein 50jähriges Berufsjubiläum konnte der Sekter Paul Schimpf (Schmölln) am 7. April, auf seine 40jährige Verbandsmitgliedschaft der Sekter Emil Sturm (Altenburg) am 12. April, und ebenfalls auf seine 40jährige Verbandszugehörigkeit der Korrektor Richard Stöckert (Altenburg) zurückblicken. Vorsitzender Reichardt brachte ihnen die Glückwünsche des Vorstandes und der Kollegenschaft dar, zeichnete in dankend anerkennenden Worten kurz den beruflichen Lebensgang der vier Jubilare, betonend das Eigenartige des Zusammentreffens, daß alle vier als Funktionäre oder Vorstandsmitglieder stets ihr Ziel in der Förderung der Organisation und im Dienste der Kollegen erblickt haben in der langen Zeit, in der sie uns gehörten. Er hob hervor, daß ihre Tätigkeit jederzeit als Vorbild dienen müsse, der Nachahmung aller Kollegen, besonders der jüngeren Generation, wert. Eingegangene Glückwünsche des Gauvorstehers Wistula und ein solcher unseres früheren Gauvorstehers, Kollegen Emil Prox (Weimar), ein früher gern gesehener Gast in unserer Mitte, erhöhten die Stimmung, so daß wir feststellen können, einen Abend verbracht zu haben, an dem durch allerlei Vorträge und Darbietungen der echt kollegiale Buchdruckergeist vorherrschend und eine Trennung aus dem Kreise sehr schwer war, und der Zeugnis ablegte für den guten kollegialen Geist und die Solidarität der Altenburger Kollegenschaft.

**Berlin.** (Drucker — Vierteljahrsbericht.) Das Berufsleben im zweiten Vierteljahr gestaltete sich etwas reger. Es zeigte, daß, wenn auch langsam, so doch allmählich, das Interesse der Kollegen am Berufsleben wächst. Zufriedenstellend war die Beteiligung an den Apparatkursen. Die Aprilversammlung hatte neben den üblichen Vereinsmitteilungen, die vom Vorsitzenden Boshmann genehen wurden, u. a. „Unsere Forderungen zum Druckerkongreß zur Verbandsgeneralversammlung“ auf der Tagesordnung. Kollege Keller führte in einem Referat an Hand historischer Materials den Nachweis, wie die Sparte der Drucker immer vergeblich um die Anerkennung ihrer Forderungen gekämpft hat. Es kann sich nur darum handeln, den Sparten endlich die Freizügigkeit zu geben, die ihnen zukommt. Druckerfragen können auch nur von Druckern entschieden werden. Als Beweis dient die Offsetfrage. Im Sinne der Drucker ist dieselbe nicht geregelt. Die Versammlung nahm folgende vom Vorstand gestellten Anträge an: 1. Größere Beachtung und Berücksichtigung der Druckerforderungen bei Tarifabschlüssen und sonstigen das Gebiet der Drucker berührenden Fragen; 2. Umstellung der Organisation in Branchenabgliederung und dadurch vollständige Selbständigkeit und Verhandlungsfreiheit in reinen Spartenangelegenheiten durch die Sparten selbst; 3. weiterer Ausbau des Mitbestimmungsrechtes der Mitglieder in allen organisatorischen Angelegenheiten; 4. alsbaldige Schaffung eines arabischen Industrieverbandes. — Die Mai- und Juni-versammlungen boten den Kollegen in technischer Beziehung viel Neues. Erstere brachte einen Vortrag des Herrn Busse aus dem Hause Otto Eisner „Der Offsetdruck und seine Entwicklung in den letzten zehn Jahren“, letztere einen Film der Dresdner Schnellpressenfabrik mit einem Referat des Herrn Oberingenieur Libusch über die Ein- und Mehrfarben-Offsetmaschine. Beide Veranstaltungen waren außerordentlich stark besucht und zeigten das Interesse der Kollegen für technische Entwicklung und Neuerungen. Der Vorstand machte bekannt, daß er bestrebt sein werde, den Kollegen die neuesten Errungenschaften der Technik vor Augen zu führen und appetiterte an die Kollegen, immer so reger die Versammlungen zu besuchen, auch wenn nur organisatorische Fragen zur Debatte stehen.

**Brandenburg.** Unsere Bezirksversammlung am 20. Juli war leider nur schwach besucht. Unter „Geschäftsläden“ mußten wieder zwei Kollegen wegen Restens der Beiträge ausgeschlossen werden. Ferner wurde vom Bezirksverwalter bittere Klage geführt über die recht unpünktliche Einklieferung der Monatsabrechnungen und Beiträge aus den Bezirksorten Wolfenbüttel und Schöningen. Dann gab Kollege Sothmann ein aktuelles Spezialbild von den Verhandlungen des Gau-tages in Hildesheim. Das beifällig aufgenommene Referat hätte viel

lich eine größere Besucherzahl verdient. Einsehend wurden auch die Generalversammlungsanträge diskutiert. Alle Redner warnten vor Beschlüssen, die die Organisation in ein so „revolutionäres“ Fahrwasser führen, wie es Grünberg i. Schl., Rudolstadt und Leipzig in ihren Anträgen vorlanaen.

**Dresden.** (Korrektoren — Halbjahrsbericht.) Wenn auch dank der Rührigkeit unseres Vorstandes und der Opferfreudigkeit der Mitlieder der Versammlungsbesuch in der Inflationszeit auf zu nennen war, so weht doch seit Eintritt besserer Verhältnisse ein freierer Zug durch unsere Reihen. In die Berichtszeit fallen eine Generalversammlung und sechs Monatsversammlungen. Vorträge hielten: Kollege Richter über „Die oberflächliche Mundart“; Kollege Freitag über „Die Gewerkschaften und die Entwicklung der Technik“; Schriftleiter Köhler-Jansen über „Das Faustorobrem“ und Kollege Hopf über den „Versbau“. Unzweifelhaft bildete der Vortrag über das „Faustorobrem“ den Höhepunkt des geistigen Versammlungslebens. Weiterhin war der Vorstand bemüht, durch Besichtigungen neuzeitlicher Werke und Einrichtungen das Gesichtsfeld der Kollegen zu erweitern. Die Kollegenschaft hat auch den Wert solcher Vorträge und Besichtigungen richtig erkannt, ist aber im Hinblick auf den Standpunkt der Prinzipale in puncto Bezahlung tief entmutigt. Am 25. Mai feierten wir unsere 19. Gründungsfeier in Nachwitz, die sehr gut besucht war und in echter Buchdruckerfröhenheit verlief. Trotzdem wurde auch die Hauptsache, Erledigung der organisatorischen und tariflichen Fragen, nicht vernachlässigt. Die Versammlungen nahmen zu allen derartigen Tagesfragen Stellung. Hesse „Empörung“ herrschte über das letzte Tarifabkommen, das für die Korrektorensparte nichts brachte.

**Lahr.** Am 6. Juli hielt unser Bezirk auf dem Schönberg bei der Ruine Hohen-Geroldsdorf seine Bezirksversammlung mit Johanniskfest ab. Anwesend waren von 13 Druckern 105 Kollegen. Als Gäste waren erschienen der erste und der stellvertretende Gauvorsteher, der Vorsitzende und einige Kollegen des Bezirks Freiburg, darunter das Quartett der „Typographia“. Mit einem Lied des Quartetts wurde die Versammlung eröffnet, worauf Vorsitzender Reibel die Anwesenden begrüßte. Aus dem Geschäftsbericht, der ohne Kritik entgegengenommen wurde, ist zu erwähnen, daß die Arbeitslosigkeit im 47. am Jahreschluss auf zwei Kollegen am 1. Juli zurückging. Die 53-Stunden-Woche haben von 35 erfahrenen Druckereien mit 218 Gehilfen, 9 Druckerinnen mit 71 Gehilfen eingeführt. Die drei mit Abbau des Ortszuschlags „beglückten“ Druckorte haben ihren alten Ortszuschlag behalten. Auf die Lehrlingshaltung mußte ein wachsameres Auge gerichtet werden. So wurde wegen unzureichender Lehrlingshaltung bei vier Firmen mit Erfolg eingeschritten. Während der Tagesordnungspunkt „Der neue Tarif“ ohne Diskussion erledigt und die vom Vorstand im April vorgenommene Erhöhung des Bezirksbeitrags gebilligt wurde, entspann sich eine längere Debatte über die Aufstellung eines Kandidaten für die Delegiertenwahl zum Verbandstag, bis schließlich der Bezirksvorsitzende einstimmig gewählt wurde. Nach einer Mahnung des Gauvorstandes, den „Korr.“ in größerer Zahl als bisher zu abonnieren, da ja dies das beste gewerkschaftliche Bindemittel sei, wurde die schön verlaufene Versammlung durch ein Lied des Quartetts geschlossen. Als Ort der Winterbezirksversammlung wurde Offenburg, falls dies bis dahin noch besetzt ist, Gegenbach bestimmt. Im August soll eine Versammlung der Lehrlinge des Bezirks Lahr und Freiburg ebenfalls auf dem Schönberg stattfinden. — Nachmittags fand die Johanniskfeier statt, wobei vier Kollegen als Anerkennung ihrer 25jährigen Mitgliedschaft ein Geschenk überreicht wurde. Kollege Sandfort ließ seine Ausführungen, in welchem er auf die Bedeutung dieses Festes hinwies, mit einem Hoch auf den Verband ausklingen; Vorträge des Quartetts, einiger humoristisch veranlagter Kollegen und ein Tanzchen hielten die Anwesenden bis zum Abend zusammen. Auch an dieser Stelle sei dem Quartett der „Typographia“ (Freiburg) sowie allen, die mitgeholfen haben, das Fest zu verschönern, der Dank der Kollegenschaft des Bezirks Lahr ausgesprochen.

**Ludwigshafen a. Rh.** Unsere am 21. Juni abgehaltene Monatsversammlung war im Verhältnis zu früheren Versammlungen gut besucht. Nach dem „Geschäftlichen“ wurden vier Kollegen in den Verband aufgenommen und ein Mitglied wegen Resten ausgeschlossen. Der Hauptpunkt war der Bericht über die 33. Gauversammlung des Gaues Mittelrhein. — Das diesjährige Johanniskfest wurde am 13. Juli in Grünstadt abgehalten. Um 6.54 Uhr morgens ging es mit der Bahn über Frankenthal, woselbst sich die dortigen Kollegen angeschlossen, nach Freinsheim. Von hier aus wurde ein gemeinsamer Spaziergang nach Grünstadt unternommen, allwo die eigentliche Feier mit den Grünstadter Kollegen abgehalten wurde. Das Programm war ein sehr abwechslungsreiches. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Bezirksvorsitzenden und des Vorsitzenden des Ortsvereins Grünstadt (es waren auch Kollegen von Worms anwesend), trug der Gesangsverein „Gutenberg“ (Ludwigshafen) einige Lieder vor. Kollege H. Rost wies in kurzen kernigen Worten auf die Bedeutung der Feier hin. Nach Liederkundung des Programms wurde noch das Tanzbein geschwungen und nur allzu schnell verging die Zeit, wo man wieder aufbrechen mußte. Um 7.15 Uhr ging es mit Musik zum Bahnhof, um die Heimfahrt anzutreten. Jeder ging mit dem Bewußtsein nach Hause, einige schöne Stunden in kollegialer Kreise verbracht zu haben. Allen Mitwirkenden besten Dank. Auch besten Dank den Firmen Rastbach & Co. und Pfalzdruckerei und Verlag für kostenlose Herstellung der sauber und geschmackvoll ausgearbeiteten Druckarbeiten.

**Mannheim.** (Maschinensetzer.) Die am 6. Juli hier abgehaltene Versammlung der Maschinensetzer des Bezirks Mann-

heim-Ludwigshafen befahte sich in der Hauptsache mit der Bericht-erstattung über die Vorstandskonferenz, die an Stelle der zehnten Haupt-versammlung des Gaues Mittelrhein stattfand. In seinen umfang-reichen Erläuterungen ließ Vorsitzender Weidner nochmals das Bild der mifen Verhältnisse des letzten Jahres an unserm Geiste vorüber-ziehen, um sich dann der Zukunft zu widmen, für die die Konferenz in organisatorischer Beziehung wie in der Belegung der Versammlungs-tätigkeit wertvolle Anregungen gab. Beim dritten Punkt der Tages-ordnung kam eine für die Kollegen peinliche Sache zur Sprache, was bei der Neuwahl des Kassierers den um den Gau so verdienten Kollegen Eckert veranlaßte, von seinem Amte zurückzutreten. Diese entstandene Lücke konnte durch die Bereitwilligkeit des Kollegen Dannert auch wieder ausgefüllt werden. Kollege Pfeiffing dankte im Namen des Gaues für die eifrige Tätigkeit, mit der Kollege Eckert seinen Posten versehen hat.

**Stuttgart.** (Bezirksvorsteherkonferenz.) Der Gaug von 1922 hat zur Förderung der Verbandszwecke die bis dahin losen Gaila-tionsbezirke unseres Gaues als Organisationsrichtung eingeführt, welcher die Aufgabe zufällt, durch Aufklärung der Kollegen das einheit-liche Zusammenwirken der Organisation zu fördern und in gewissen Ab-ständen die Kollegen zusammenzuführen. Die traurigen Instationsver-hältnisse von 1923 haben leider diese Aufgaben beeinträchtigt, so daß erst in den letzten Monaten diese Arbeit einsetzen konnte. Um sich mit den Be-zirksleitern auszusprechen, wurde auf 28. und 29. Juni eine erweiterte Konferenz nach Stuttgart einberufen. Anwesend waren 23 Kollegen, der Gßlinger Bezirk war nicht vertreten. Das einleitende Referat über die gegenwärtige organisatorische und gewerbliche Lage hatte Kollege Klei-n. Alle uns bewegenden Fragen der Nachkriegszeit und des trau-ri-gen Jahres 1923 wurden dabei berührt. Die Veränderungen auf wirt-schaftspolitischen Gebiete hätten den Gewerkschaften neue große Auf-gaben zugewiesen. Der Ansturm gegen den Achttundentag, Verfümmere-rung der sozialen Schutzgesetze, Beschnidung des Betriebsrätegesetzes, Abbau der Demobilisierungsbestimmungen, Aufhebung der Kurzar-beitsunterstützung zeige, daß das Unternehmertum überall plan-mäßig auf Ausschaltung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer hinwirke. Begünstigt werde das Unternehmerrprogramm durch die Zer-spaltung der Arbeiterschaft. Jeder Versuch, die Geschlossenheit der Organisation anzutasten, müsse deshalb scharf zurückgewiesen werden. Die Werbe- und Bildungsarbeit sei systematisch zu fördern. Die Ver-sammlungen müßten durch Vorträge gehoben und die Kernpunkte der Arbeiterbewegung sollten von höherer Warte behandelt werden, dadurch würden die vielfach persönlichen Debatten ausgeschlossen. Entschliches Wollen und nachhaltige Unterstützung der Mitglieder führe zum Ziel. Die alten Gewerkschaftler ganz besonders, in denen sich die hohe Pflicht-erfüllung des Verbandes vorföndert, sollten aus ihren reichen Eräh-rungen die Funktionäre unterstützen, um so zur Belegung und Stärkung des Organisationslebens beizutragen, Kampf in der Gegenwart und wird auch in Zukunft sein. Die April-differenzen hätten gezeigt, daß man auf die Kollegenschaft bauen kann. Aus der trüben wirtschaftlichen Not heraus erhoben sich die Gehilfen wie ein Mann, zu allem bereit. Die Opfer waren nicht umsonst. Aberall hebe sich erfreulicherweise das Organisations- und Versammlungsleben. Ein-gehende Behandlung erfuhr das Arbeitszeitabkommen, der Manteltarif nebst Lohnabkommen. Wichtig sei es, der Lehrlingsorganisation mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Nach Aufzeichnung gewisser Richtlinien für das Arbeitsprogramm der nächsten Zeit setzte eine recht lebhaftc Debatte ein. Bezüglich des neuen Manteltarifs wurde der Fortschritt bei dem Arbeitszeitabkommen anerkannt, doch gefordert, daß die Organisation alles aufbieten müßte, damit Arbeit über 48 Stunden mit dem Über-stundenzuschlag bezahlt werde. Die Lohnspanne aus der Zeit der Teu-erungszulagen fortzuführen, sei ein hartes Unrecht und untergrabe das Vorwärtstreiben der jungen Kollegen; die Einstufung gemäß dem Frie-densstand müsse unser Programm sein. Die Tätigkeit des Gau- und Ver-bandsvorstandes wurden allgemein anerkannt. Der Samburgcr Ver-bandsstag und dessen Delegation, die Ortszuschläge, Beiträge und Unter-stütungen, Erstellung eines Verbandsgebäudes, Sondersteuern, Mai-feier, Bildungsverband, „Korr.“-Obligationen gaben Anlaß zu ein-gehendem Meinungsaustausch. Die Erweiterung in unserm gauischen Unterstützungsverein wurde einhellig begrüßt. Der Wunsch auf Wieder-aufhebung unserer ehemaligen Gauschutzkrankenkasse und eventuelle Krabstimmung über die Ergründung des Willens der Mitglieder für diese fakultative Einrichtung fand keine Gegenliebe. Eine Anzahl Ver-waltungsfragen bildete den Abschluß der äußerst harmonisch ver-laufenen Konferenz. Mögen die vielfachen Anregungen Anlaß zu reger Aussprache in den Bezirken geben, um sich nutzbringend für die Organisation zu gestalten.

**Stuttgart.** (Maschinenseher.) Die am 15. Juni in Stuttgart stattgehabte Generalsversammlung des Maschinensehervereins für den Gau Württemberg war von 17 Delegierten aus Stuttgart und 19 von auswärts befaßt. Vorsitzender Th. Schüröter ging in seinem Geschäftsbericht kurz auf die Schwierigkeiten ein, die das abgelaufene Jahr mit sich brachte und das Vereinsleben fast erlöste. Das traurigste Kapitel für das Jahr 1923 bedeutete die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit. 61 Mitglieder waren 560 Wochen lang gezwungen, müßig zu stehen. Durch die Kurzarbeit von 192 Mitgliedern gingen dem Verein 694 Wochenbeiträge verloren. Von den etwa 320 Mitgliedern des Gaues waren nur 60 in der glücklichen Lage, das ganze Jahr voll beschäftigt gewesen zu sein! Wenn weiter in Betracht gezogen werde, daß der Lohn kaum zur Anschaffung des Notwendigsten reichte, so sei es kein Wunder, wenn die Mitglieder zu ihrer technischen Fortbildung auch nicht anrege-

lust verspürten. Der Mitatiederrückgang von 359 auf 313 ist in erster Linie auf den Abgang vom Beruf zurückzuführen. Den Bericht über die Nahe ab Kollege J. Hagcnbuch, dessen mühsamgütige Föhrung die Neuvorenen befaßtigten. Eine eingehende Debatte über das tarifliche Ge-biet entspann sich nach dem Vortrag des Kollegen B. Nöckel über „Leistung und Bezahlung der Maschinenseher“. Wenn trotz aller Be-mühungen der Gehilfenvertreter es nicht gelungen ist, unsere alte Forder-ung von 25 Proz. Aufschlag tariflich fest zu werden zu lassen, so war die Versammlung sich einig, dieselbe erneut zu stellen bis zu deren end-gültiger Annahme. Die tariflichen Leistungen aus der Vorkriegszeit be-stehen noch heute; es ist deshalb nicht mehr als recht und billig, die vor-kriegszeitlichen Aufschläge zu bezahlen. Die Neuwahlen gingen glatt vonstatten, indem der alte Vorstand neu befaßt wurde. Zum Maschin-seherkonarich in Samburg wurden drei Kollegen als Kandidaten vorge-schlagen. Der Vorsitzende schloß die anregend verlaufene Versammlung mit der Aufforderung, seine Mühe und Arbeit zu scheuen, damit auch das letzte Verbandsmittalied der Sparte werde.

**Würzburg.** „Was lange währt, wird endlich gut!“ — dieses alte Sprichwort bewahrheitete sich so recht bei der Feier des 60. Stif-tungsfestes unseres Ortsvereins am 29. Juni. Schon für den 2. September des Vorjahres war das Fest vollständig vorbereitet. Da trat die alles über den Haufen werfende Inflation dazwischen. Bei Massenarbeitslosigkeit und Kurzarbeit bestand keine Neigung, Feste ab-zuhalten. Die Feier wurde verschoben. Erst jetzt, nachdem die Stabilisie-rung einigermaßen geordnete Zustände geschaffen, ging der Ortsverein daran, sein 60jähriges Geburtstagsfest nachträglich zu begehen. Mit der Feier verbunden war die Ehrung der Kollegen Joseph Schmitt und Karl Haag für 50jährige Verbandszugehörigkeit. Durch einen Festakt am Vormittag in dem festlich geschmückten Saale des „Luisen-gartens“ wurde die Feier eingeleitet, bei der der Buchdrucker-Gesangverein die Verbandshymne von H. Schweifert-Krahl mit Klavierbegleitung vor-züglich zum Vortrag brachte. Ein die Buchdruckerkunst verherrlichender Prolog, in vollendeter Weise vom zweiten Vorsitzenden Heinrich Ebert gesprochen, folgte. Kollege Georg Engel als erster Vor-sitzender begrüßte die Vertreter des Faktorenbundes, der Buchbinder, Steindruckcr und Hilfsarbeiter sowie die Kollegen von Kissingen, Kisingen und Gerolzhofen mit herzlichen Worten. In seiner Festrede ging er auf die wichtigsten Begebenheiten der letzten zehn Jahre der Mitgliedschaft ein und schilderte in beredten Worten, wie wir beim 50jährigen Stiftungsfest auf einem Hochstand der Kultur standen und wie dann der bald darauf einsetzende Krieg alle Kulturwerte vernichtete, an dessen Folgen wir heute noch leiden. Dabei gedachte er auch der Kol-legen, die ein Opfer des Krieges wurden. Worte der Anerkennung fand er für den Kollegen Semmerich, der in fester Pflichttreue 21 Jahre Vor-sitzender des Ortsvereins war, bevor er zum Gauvorsitzer gewählt wurde. Seine Rede klang in dem Wunsche aus, daß der jetzt wieder be-ginnende Aufstieg ein dauernder werden möge, und daß die vielfach ge-schwundene Kollegialität wieder gehoben würde zum Besten der Kol-legen selber und des Verbandes. Kollege Seereubey, der Vor-sitzende des Faktorenbundes, übermittelte die Glückwünsche seiner Or-ganisation und wünschte auch für die Zukunft ein gedeihliches Zu-sammenarbeiten. Nach der Phantasie aus der Oper „Miofetto“ folgte unser bestes bekanntes Doppelquartett mit „Zieh hinaus“ und „Du liebtste Rose“. In mit gutem Humor gewürzter Rede feierte Kollege Engel unsere Jubilare Schmitt und Haag und überreichte ihnen als Geschenk des Ortsvereins einen prächtigen Blumenkorb mit je sechs Bodsbeuteln, vom Gau Bayern das übliche Geldgeschenk und vom Ver-bandsvorstand das künstlerische Diplom. In der ihm eigenen launigen Weise dankte Kollege Haag für die ihnen gewordenen Ehrungen. Mit seiner sympathischen Baritonstimme brachte Kollege Julius Schreyenack „Das Erkennen“, „Beim Mitterteufel“ und „Am Rhein beim Wein“ prachtvoll zum Vortrag; in gleicher Weise der Gesangver-ein den Chor „Landerkennung“. Mit Melodien aus der Oper „Der Frei-schütz“ schloß der in allen Teilen vorzüglich verlaufene Festakt. Der Nach-mittag vereinte die Kollegen zu dem vom Gesangverein veranstalteten Josephnische im Garten gleichen Lokals. Auch hier wechselten musikalische Darbietungen mit Männerchören; daneben sorgten Preisqua-dräteln, Blumenverlosungen usw. für die nötige Unterhaltung. Be-grüßungsschreiben und Telegramme waren eingegangen vom Kollegen Semmerich aus Selb, vom Gauvorstand, den Mitgliedschaften Kisingen, Schaffenburg und Stuttgart.

## Allgemeine Rundschau

Ein neuer Streit um die Sonderzulage für das befahte Gebiet des Kreises II. An die vielen Komplikationen in den letzten Jahren in dieser Frage reicht sich jetzt eine neue. In der „Zeitschrift“ (29. Juli) wird, wenn auch nicht in amtlicher Form, so aber doch durch eine redaktionelle Notiz diktatorischen Anstrichs bekanntgegeben, daß nach dem Lohn-abkommen vom 25. Mai diese Sonderzulage mit dem 1. August abläuft. Der Standpunkt der Gehilfenschaft, daß mit der Verlängerung des Lohn-abkommens bis 29. August auch die Sonderzulage weiterlaufe, sei falsch. Die rheinisch-westfälische Gehilfenschaft ist entzweifelnder Mei-nung. Sie betrachtet vielmehr die Sonderzulage als einen Teil des Lohnabkommens, womit ihre Gültigkeit bis 29. August von selbst neben sei. Das geltende Lohnabkommen ist von der Prinzipalität nicht akündigt; ein Teil desselben könne deshalb nicht einseitig einen ihm vielleicht unbenommen Teil des Lohnabkommens abbauen. Wir wif-ten aus genügender Erfahrung, daß die führende Prinzipalität im

Kreisse II — die Mehrheit macht meistens den Aus- und Unterlegungs-Krampf nicht mit — mit ihren „Standplätzern“ über Dauer und Höhe der Sonderzulage fast immer lächlig ins Essen gefallen ist bei den zur Entscheidung angerufenen Instanzen. Man könnte daraus doch wohl gelernt haben und mühte aus andern Erwägungen auch vorziehen, es nicht erst zum Krach in den Druckereien kommen zu lassen. Aber man soll ja noch weitere Experimente vorhaben. Eine etwas ruhigere Zeit ist dort wohl „untragbar“? Da wir in nächster Nummer den Buchdruckerhimmel wieder etwas ablichten werden, sei weiteres diesmal unterlassen. Hoffentlich hat man sich bis dahin die Sache richtiger überlegt, denn zum Abwarten sind doch die Zeiten schlecht bestellt.

**Buchdruckausstellung in Hannover.** Wir werden um den Hinweis ersucht, daß aus Anlaß der würdigen Jubiläum im hannoverschen Buchdruckerverbande von der dortigen Typographischen Vereinigung vom 8. bis 11. August im Kaiseramtsbau eine sehr sehenswerte Ausstellung veranstaltet werden wird. Einfache alltägliche sowie zeitgemäß ausgestattete moderne Druckarbeiten sollen den Besuchern ein Bild geben über die heutige Geschmacksrichtung und die vielfältigen Möglichkeiten des hochentwickelten Buchdruckgewerbes. Auch eine Abteilung „Das gute Buch“ bietet entsprechende Anregung. Nebenher stellen verwandte Berufswege interessante Sachen zur Schau. Die Ausstellung ist von morgens 10 bis abends 7 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

**Das Verlagsgeschäft in der Inflationszeit.** In dem Jahresbericht des Deutschen Verlegervereins, der 718 Mitglieder zählt, wird die Zahl der Neuerscheinungen im Jahre 1922 mit 26733 angegeben. Demgegenüber stehen nur 21940 Neuerscheinungen im Jahre 1923, also nur etwa vier Fünftel des Vorjahres. Das sind deutliche Spuren des wirtschaftlichen Schrumpfensjahres 1923 auf dem Büchermarkt. Mit der Stabilisierung der deutschen Währung im November vorigen Jahres setzte aber auch die Unternehmungslust auf dem Büchermarkt wieder ein, die erfreulicherweise bis jetzt angehalten hat.

**Postalisches Schilddrüsenkreuz.** Zur Ergänzung unserer Notiz „Eine ungläubliche Maßnahme der Postverwaltung beim Drucksachensendung“ in Nr. 63 wird uns aus Hamburg über eine ähnliche Maßnahme folgendes mitgeteilt: Auf eine fertige Drucksache mit erheblicher Auflage wollte der Besteller nachträglich zwei Worte mit der Maschine ausstrichen haben. Infolge des darüber gedruckten Striches wurde von der Post die Drucksache nicht mehr als solche anerkannt und es mußte ein höheres Porto entrichtet werden!

**Academie der Arbeit in Frankfurt a. M.** Die Lehrgänge der Akademie werden in Zukunft am 1. Oktober beginnen und bis zum 30. Juni des darauffolgenden Jahres dauern, während sie sich bisher vom 1. Mai bis 15. Februar erstreckten. Diese Änderung wurde wünschenswert, weil so die Sommermonate vom Studium freibleiben, für die — wegen der Universitätsferien — schwer Dozenten für Vorlesungen zu haben waren und in denen auch die Höhe der geistigen Arbeit nicht allseitig war. In die Lücke zwischen dem dritten Lehrgang, der Februar 1924 zu Ende ging, und dem vierten Lehrgang wurde vom 1. April bis 30. Juni d. J. ein sozialwissenschaftlicher Zwischenkurs, der abends von 6½ bis 9½ Uhr in den Räumen der Universität stattfand, eingeschoben. Er war für Hörer aus Frankfurt a. M. und den Nachbarstädten bestimmt, die neben ihrer Berufstätigkeit sich über die wichtigsten Fragen der Wirtschaft, des Staates und des Rechts orientieren wollten. Der sehr starke Besuch des Kurses (154 Hörer, darunter 60 Arbeiter, 28 Privatangehörige, 74 Beamte und behördliche Angestellte) und die bemerkenswerte Ausdauer der Hörer haben gezeigt, welche ein starkes Bedürfnis nach solchen Veranstaltungen besteht. Die Akademie wird deshalb versuchen, auch in Zukunft, soweit es ohne Schädigung ihrer Hauptaufgabe möglich ist, Abendkurse für besondere Berufsgruppen einzurichten. Der vierte ordentliche Lehrgang der Akademie der Arbeit beginnt am 1. Oktober 1924 und soll bis zum 30. Juni 1925 dauern. Für Unterkunft und Verpflegung muß jeder Hörer selber sorgen. Bei der Wohnungsbeschaffung sind die Frankfurter Ortsgruppen der einzelnen Gewerkschaften und Verbände (für Angehörige von freien Gewerkschaften auch das Frankfurter Orts-Zentral) beihilflich. Ein preiswerter Mittag- und Abenddinner steht den Hörern im Erfrischungsraum der Universität zur Verfügung. Anmeldungen sind möglichst in der Zeit vom 16. bis 30. August an die Kanzlei der Akademie der Arbeit zu richten (Frankfurt a. M., Universität, Mertensstraße 17). Solche Hörer, die nicht von einem Verband oder einer Behörde zur Akademie entsandt werden, müssen einen Antrag auf Zulassung zum Lehrgang unter Beifügung eines Lebenslaufes und möglichst auch von Empfehlungen an das Dozentenkollegium der Akademie richten.

**Zum Abbau des vorläufigen Reichswirtschaftsrats.** In der letzten Bundesausschusssitzung des RWB. (s. Bericht in Nr. 64) wurde die Notwendigkeit betont, dem unzulässigen Zustand, in dem sich der vorläufige Reichswirtschaftsrat zurzeit befindet, sofort ein Ende zu machen. In der dazu gefassten Entschließung des Bundesvorstandes begründen die Gewerkschaften der Reichsregierung und dem Reichstage gegenüber ihre Forderung wie folgt: „Der Abbau des vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat für die Vertretung der wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Interessen der Arbeiter eine unhaltbare Lage geschaffen, die mit längerer Dauer immer unerträglich wird. Aber zwei Drittel der Mitglieder des Reichswirtschaftsrats sind seit Beginn des Jahres ihrer Rechte beraubt und von jeder Mitarbeit ausgeschlossen. Den Ausschüssen, die noch tagen dürfen, ist das Recht der Initiative genommen. Plenarsitzungen haben seit länger als Jahresfrist nicht stattgefunden. Die wichtigsten Wirtschaftspragen werden entschieden, ohne die in der Verfassung des Reiches vorgesehene Mitwirkung des Reichswirtschaftsrats.“

Mehrere Gesetzesvorlagen, die ihm früher zur Begutachtung unterbreitet wurden, hat die Reichsregierung unerledigt wieder zurückgezogen. Die längere Aufrechterhaltung dieses Zustandes ist unvereinbar mit Artikel 165 der Reichsverfassung. Auch der Hinweis auf erforderliche Ersparnisse im Reichshaushalt kann einen solchen Dauerzustand nicht rechtfertigen, da der vorläufige Reichswirtschaftsrat bereits im November 1923 der Reichsregierung in seinem Gutachten über die endgültige Gestaltung des Reichswirtschaftsrats den Weg gezeigt hat, eine dem Artikel 165 der Reichsverfassung entsprechende gesetzliche Vertretung mit wesentlich verminderten Kosten zu schaffen. Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes erhebt die dringende Forderung an die Reichsregierung und den Reichstag, dem gegenwärtigen unwürdigen Zustand, den der desimierte und entrechtete vorläufige Reichswirtschaftsrat darstellt, baldigst ein Ende zu machen und ein dem Gutachten des vorläufigen Reichswirtschaftsrats entsprechendes Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat ungesäumt zu beschließen, bis dahin aber die für die volle Arbeitsfähigkeit des vorläufigen Reichswirtschaftsrats erforderlichen Etatmittel zu bewilligen.“

**Für den Achtstundentag.** Die Kundgebungen für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch die deutsche Regierung mehren sich erfreulicherweise fortgesetzt. Nachdem sich der Hirsch-Dundersche Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände unumwunden für die Ratifizierung des Abkommens von Washington ausgesprochen hat, folgen auch die den christlichen Gewerkschaften nahe stehenden Kreise, obwohl „Der Deutsche“, die Tageszeitung der Christlichen, eine sehr eigenartige Stellung in der ganzen Frage eingenommen hat. Eine internationale katholisch-sozialer Konferenz, die vom 19. bis 22. Juli in Antwerpen tagte, stimmte im Prinzip einer Entscheidung zu, die den gesetzlichen achtstündigen Normalarbeitsstag unter Berücksichtigung der jeweiligen körperlichen Inanspruchnahme und Gefährdungsmöglichkeit in den verschiedenen Berufen und Arbeitsarten aus wirtschaftlichen und geistlich-sittlichen Gründen aufhebt. Die Konferenz forderte die ihr angeschlossenen Organisationen auf, ihren Einfluß bei den Regierungen ihrer Länder dahin geltend zu machen, daß das Abkommen von Washington ratifiziert wird. Neben dieser Kundgebung verdient eine andre, aus Zentrumskreisen stammende, erwähnt zu werden. Der geschäftsführende Vorstand der Zentrumspartei für Essen Stadt und Land befaßte sich in seiner Sitzung vom 23. Juli eingehend mit der Arbeitszeitsfrage und nahm einstimmig eine Resolution an, die gleichzeitig an die Zentrumsfraktion des Reichstags gesandt wurde. In der Resolution wird erklärt, die Zentrumspartei des Stadt- und Landkreises hätte sich den Darlegungen des christlichen Metallarbeiterverbandes in seiner Eingabe an den Reichsarbeitsminister auf Wieder Einführung des dreigeteilten achtstündigen Arbeitssystems für Schwerarbeiter in Betrieben der Gruppe Eisenindustrie aus christlichen, sozialen und kulturellen Gründen durchaus anschließen müssen, „zumal auch die entstandenen wirtschaftlichen Mißstände starke politische Auswirkungen zur Folge haben“. Die Reichstagsfraktion wird deshalb gebeten, dem Antrag des christlichen Metallarbeiterverbandes die vollste Unterstützung angedeihen zu lassen. Dieser Beschluß zeigt, so bemerkte der „Vorwärts“ durchaus zutreffend, daß sogar das Zentrum in den Kreisen, wo es sich auf die Arbeiter stützt, gezwungen ist, für den Achtstundentag einzutreten. Auch die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter wissen nur zu gut, daß die Abkehr vom Achtstundentag, nachdem er fünf Jahre in Kraft war, nicht durch das Gutachten der Sachverständigen hervorgerufen wurde, sondern durch die brutale Ausnutzung der Notlage der Arbeiterschaft, die entstanden ist durch die Krise nach dem Zusammenbruch der Mark. Ob der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns angesichts des Drängens seiner Parteifreunde sich mit der Ratifikation des Washingtoner Abkommens befreunden oder ob er sich der Reaktion gegen den sozialen Gedanken willfährig erweisen wird, das dürfte sich sehr bald zeigen.

**Eine Folge der Nichtratifizierung des Washingtoner Abkommens.** In der polnischen Arbeiterpresse wurde über folgenden Vorgang berichtet: Als Ergebnis der Verhandlungen der Regierungsvertreter mit den oberhalbigen Industriellen wurde bereits in mehreren Großbetrieben probeweise der achtstündige Arbeitstag eingeführt. Die Arbeitergewerkschaften und Beamtenorganisationen Polnisch-Oberschlesiens haben sich an den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, mit dem Ersuchen um Intervention in der Angelegenheit der Einführung des Achtstundentages in Polnisch-Oberschlesien gewendet. Thomas beantwortete dieses Ansuchen dahin, daß er in dieser Angelegenheit nicht intervenieren könne, weil die polnische Regierung das Washingtoner Abkommen nicht ratifiziert habe. Aus dem hier geschilderten Sachverhalt geht hervor, daß sich die Bemühungen der deutschen Industriellen, durch systematische Verlängerung der Arbeitszeit ihren Produkten einen Vorkurs auf dem Weltmarkt zu sichern, als vollständig verfehlt erweisen, weil ja die Unternehmer in den übrigen Ländern sich sofort auf ihre besondere Art schadlos zu halten suchen. Im übrigen zeigt der Vorgang in Polnisch-Oberschlesien aber auch, wie sich die Verschlechterung der Lage der deutschen Arbeiterschaft für die Arbeiter anderer Länder auswirkt. Polen stütze sich auf der Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes in Genf bei seiner Weigerung, das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren, ausdrücklich auf die gleiche Weigerung der deutschen Regierung.

**Generalkrieg in Polnisch-Oberschlesien.** Wenn der von den Unternehmern diktierte Einführung einer verlängerten Arbeitszeit wurde, nachdem unter Zurücknahme der Regierung geführte Verhandlungen ergebnislos geblieben waren, von sämtlichen Arbeiterorganisationen der

Eisenindustrie der Generalstreik beschließen. Die Bergarbeiter erklärten sich solidarisch, und bereits am 1. Juli lagen bis auf eine Hütte und eine Grube sämtliche Betriebe still.

Vom internationalen Metallarbeiterkongress. Der dritte internationale Metallarbeiterkongress seit Kriegsende wurde in Wien am 26. Juli eröffnet. Aus 20 Ländern waren 76 Delegierte anwesend.

Krieg dem Kriege! Der Internationale Gewerkschaftsbund (Amsterdam), die Sozialistische Arbeiterinternationale (London) und die Sozialistische Arbeiterinternationale (Berlin) erlassen zum zehnten Jahrestage des Krieges einen gemeinsamen Aufruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder.

Der Achtstundentag in England. Von der englischen Gewerkschaftszentrale wurde durch Rundfrage bei den angeschlossenen Organisationen festgestellt, inwieweit der Achtstundentag in England bereits durchgeführt ist.

Briefkasten

H. R. in M.: Bei den nächsten Stimmen zum Verbandstage (Nr. 65). — W. R. in K.: Tesagelien. — S. E. in R.: Ja, denn muß eben ein kleines Streikconcert stattfinden. — F. U. in D.: Haben Ihre Resonanz mit entsprechendem Vermerk der betreffenden Firma übermittelt. — H. G. in W.: Inf. 233: 2, 10 W. — W. B. in D.: Inf. 237: 2, 20 W. — G. E. in S.: Inf. 241: 3, 60 W.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissohof 5 II. Fernruf: Drei Kurier Nr. 1198. Postfach: Berlin K. 10237 (H. Schmetky)

Graue Statistikarten einlesen!

Spätester Einlieferungstermin für Juli: 7. August. Eintrag für die Zahlung der Beiträge: 28. Juli. Auf richtige Frankierung der Statistikkarten ist zu achten!

Gen. Treben. Der Seher Müller, geb. 15. Mai 1891 zu Mersburg (Hafsl), hat in Treben mehrfach versucht, von einzelnen Kollegen Parolen zu erhalten unter der Bedingung, er sei Verbandsmittglied und sein Buch nach hier unterwerfe. Er hat sich als Verbandsmitglied nicht ausgewiesen.

Verbandstags-Delegiertenwahl

Obergen. Eingegangen 2124 Stimmzettel, davon weiß 11, unguiltig 15, absolute Mehrheit 1035. Es erhielten Stimmen: Günther Klein (Stettin) 1831, Fritz Dieck (Walden) 1370, Emil Gurl (Kollbus) 1362, Richard Schönl (Frankfurt a. d. O.) 1339, Alfred Wetzke (Potsdam) 1323, Paul Wendi (Brandenburg) 1220, Karl Warale (Greifswald) 1123, Erwald Wiedemann (Jöllen) 971, Paul Kemnitz (Stargard) 915 und Erich Stenke (Stettin) 893 Stimmen.

Adressenveränderungen

Mannheim. (Mittelrheinische Maschinenfabrikvereinigung.) Vorsitzender: Oswald Biene, Mannheim T. 4, H. 1.; Kassierer: Jakob Lannert, Mannheim U. 5. Schönberg (Methl.). Kassierer: R. Eilermann, Wallstraße 118.

Versammlungskalender

Muerbisch-Besold-Festscheil. Versammlung Sonnabend, den 2. August, abends 7 1/2 Uhr, im „Mugkhusen“. Berlin. Maschinenfabrikerversammlung Sonntag, den 3. August, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Rindhaus“, Dönhofsstraße 2.

Abrechnung der Verbandskasse

über das 2. Quartal 1924

Die Einnahmen und Ausgaben in den Gauen beziehen sich auf die Monate Januar, Februar und März 1924

Table with columns for Einnahmen (Einnahmen) and Ausgaben (Ausgaben) for the 2nd quarter of 1924, listing various contributions and expenses in Mark.

Bilanz am 30. Juni 1924

Table showing the balance sheet as of June 30, 1924, with columns for Aktiva (Aktiva) and Passiva (Passiva) items and their respective amounts in Mark.

Table with columns for Aktiva (Aktiva) and Passiva (Passiva) items and their respective amounts in Mark, continuing the balance sheet details.

Berlin, 13. Juli 1924. Vorstehender Kassenabschluss ist residiert, in gehöriger Ordnung besunden und der tägliche Tageskassenbestand in Belogen und Kasse festgesetzt worden.

Die Revisionskommission: Paul Grumbach, Franz Siebert, Max Ehling. Vorstehender Abschluss wurde von mir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern in Übereinstimmung gefunden.

Anzeigen

Anzeigengebühr: die festgesetzte Seite zu 10 Goldpf. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 60 Goldpf. Rabatt wird nicht gewährt.

Junger Atzidenzseher

Erwandert in allen Cafés, Koffee-Schiffschreiber und gelehrt, sucht für sofort Stellung. Gaal wohnen. Geh. Angebote mit Wohnzettel an Willi Zeilenroth, Braunshweig, Winkelsstraße 37.

Typographseher

ledig, langjährige Praxis an allen Maschinen, Koff und Formrecht arbeitend, guter Maschiniker, in ungeliebter Stellung, sucht sich in einem Buchdruckerei zu verewandern. Geh. Angeb. unter K. N. 230 an die Geschäftsstelle d. Z., Leipzig, Schützenstraße 7, erbeten.

Schweizerdegen

im 22. Lebensjahre, tüchtig im Sek und Druck, mit guten Kenntnissen, sucht sich sofort zu verewandern. Geh. Angeb. unter K. N. 230 an die Geschäftsstelle d. Z., Leipzig, Schützenstraße 7, erbeten.

Typographseher

sucht sich zu verewandern. Geh. Offerten erbeten an R. Dellen, Berner L. W., Reuststraße 2.

Maschinenmeister

29 Jahre alt, firm im Abzügen, Werke und Platten-druck. Mit Koffein & Ungerschem Koffeinapparat und Stereotype bestens vertraut, sucht Stellung. Geh. Angeb. erbet. an Kurt Ranner, Altesfer L. Café, Charlottenburger Straße 22.

Prägefäße

liest preiswert 207 feinstes Grefauer, Silberver-fabrik, Plauen i. V., Mosens-trasse 11 K. Tel. Nr. 100. erbet. Altkannaben.

Caféfabrik

Er. Kellner Nachfolger, Stuttgart (Postfach 415).

Preiswerte Reinsübersee-Zigaretten

aus einer Fabrikation zum Herstellungspreis (Z. 1. 10 Pf.). Koffampmiller, Blotho a. W., Wallstraße 21.

Ahlen und Vinzetter

Zurichtmeister, Ehem., alle Werkzeuge für Buchdrucker liefert K. Eieg, München 9.

Werkzeuge für Buchdrucker

des Bildungsverb. der Deutsch. Buchdr. Leipzig, Salomonstraße 8.

Sehische

Datus 16: 25 cm 5 Goldmark, Quart 21: 32 cm 7 Goldmark, Halb 29: 42 cm 12 Goldmark, Voll 34: 50 cm 15 Goldmark, Spezialgröße 36 cm 18, 20 Goldm., 16 cm 12, 20 Goldm. Verlag des Bildungsverb. der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Leipzig, Salomonstraße 8 III. (Postfachkonto 13430.)

Zeitenmaß

(11 Maße auf 1000) a 20 Pf. K. Eieg, München 9.

# Fünfter Deutscher Korrektorentag Hamburg

## „Gewerkschaftshaus“, Besenbinderhof 57 (kleiner Saal):

Freitag, 29. August:

Von 6 Uhr abends an: Empfang der einreisenden Abgeordneten und der Kollegen, die als Abgeordnete zum Verbandstag auch an den Verhandlungen des Korrektorentages teilnehmen.

Um 6 Uhr abends: Versammlung des Korrektorenvereins Hamburg-Altona. Tagesordnung des Vereinstages: 1. Bericht der Vorstandskommission, des Kollegen Peter Grams: „Die Bedeutung des fünften Deutschen Korrektorentages“. Zu dieser Versammlung sind die Damen der Mitglieder sowie andere Hamburger oder auswärtige Kollegen eingeladen.

Von 9 Uhr abends an: Brautloses geselliges Beisammensein.

Samstag, 30. August:

Um 9 Uhr morgens: Beginn der Verhandlungen.

1. Vortrag: Kollege Peter Grams (Berlin): „Vierzehn Jahre Korrektorenorganisation“.

2. Vortrag: Kollege Max Schramm (Dresden): „Organisatorische Aufgaben des Korrektoren“.

3. Vortrag: Kollege Peter Schmiedel (Köln): „Die Forderungen der Korrekturen im Lichte der Tarifpolitik des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“.

Wir bitten die Korrektorenkollegen, die als Delegierte zum Verbandstag gewählt sind, an dieser Tagung ebenfalls teilzunehmen. Ferner erlauben wir alle Korrektoren, die zur Zeit der Tagung in Hamburg sind, einheimische und auswärtige, als Zuhörer den Verhandlungen beizuwohnen. Auch andere Kollegen des Buchdruckerverbandes sind willkommen. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Zentralkommission der Korrekturen Deutschlands.

# Typographische Vereinigung Berlin

Die T.V. veranstaltet für alle Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker nachstehenden

## Wettbewerb

zur Erlangung eines Hauptplatzes für den Volkereisebund. Das Plakat ist im Format 48:35 cm (Querformat), zweifachfarbig, in Verbindung mit einem fünfseitigen Einseit, das die Aufgaben enthält, zu erweisen. Schriftführer, Material und Zeichnung sind zugelassen; es ist jedoch auf gute Lesbarkeit des Textes besonders zu achten.

Text des Plakates:

Volkereisebund e. V. Hauptverwaltung: Berlin W 23, Am Karlsbad 4. Zweck und Ziel: Förderung und Erleichterung des Reiseverkehrs für die breiteren Volksschichten. Aus den Mitgliedern des Bundes: 1. Vermittlung empfehlenswerter Aufenthaltsorte im In- und Auslande. 2. Beratung in allen Anwartsangelegenheiten, Gasthöfe, Pensionen, private Unterkünfte mit Preisangaben. 3. Vermittlung von Reiseplänen im In- und Auslande. 4. Vorbereitung einzelner Reisepläne, Durchführung geführter Reisen für Schulen, Vereine, Jugendvereine usw. 5. Ausbreitung gemeinsamer Reisen. 6. Geschäftszweigen unter Führung mit beschränkter Teilnehmerzahl. 7. Erstellung von Reisepapieren. 8. Abschluß von Verpflegungsberechtigungen mit bestehenden Einrichtungen. 9. Erwerb eigener Verkehrswege. 10. Vorbereitung aller Post- und Angelegenheiten. 11. Leserschriften, Belletristikvertrieb. 12. Ziel und Zweck in allen Fragen, des Reiseverkehrs. Monatlicher Vereinstagung in W. ein- und zweitägiger Rundreise. Verzeichnisse kostenlos. Hinzu in den Volkereisebund!

Es gelangen zur Verlotung: ein 1. Preis mit 50 M., ein 2. Preis mit 10 M., ein 3. Preis mit 20 M. und vier Trostpreise zu je 10 M. Die Entwürfe sind mit einem Kennwort zu versehen. Außerdem ist die genaue Anschrift des Einsenders in dem Briefumschlag, der das gleiche Kennwort tragen muß, zu legen. Bis spätestens 15. August d. J. müssen die Entwürfe bei Herrn Heinrich Behr, Berlin-Köpenick, Schulstraße 12, II, eingebracht sein. Die Verlotung erfolgt durch nachstehende Herren: Vorsitz: Abgeordneter Roeber, Stadtrat Dr. L. Müller, Schriftführer: Dr. v. Borstel, Vorsitzender der T.V. Die Entwürfe werden später dem Bildungsverband als Rundsendung zur Verfügung gestellt.

Kollegen im Wettsch!

Zeigt, was Ihr könnt, und beteiligt euch recht zahlreich!

# Maschinensekervereinigung im Gau Dresden

Samstag, den 30. August:

## Familienausflug nach der Hüttermühle bei Radeberg

Samstagausflugsfahrt nach Radeberg lösen (ab Neustädter Bahnhof 10 M.). Abfahrt ab Hauptbahnhof 1.10, Weßner Bahnhof 1.10, Neustädter Bahnhof 1.20 nachmittags. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Euchlinge

## Abzidenz- und Anzeigenseker

mit modernen Maschinen, sucht sich an geeignete, auch heimische Stellen zu veranlassen. Anzeigebriefe erbeten unter Nr. 223 an die Geschäftsstelle d. B., Leipzig, Köhlgasse 7, erster.

# Volkstunigenossenschaft „Das Bild“

E. G. m. b. H.

Wir laden Herrn die Mitglieder der am Dienstag, dem 5. August, nachmittags 5 Uhr, im Verhandlungslokal des Verbandes der Buchdrucker, Buchhändler und verwandten Berufe in Berlin, Köhlgasse 7, III, statt findenden ordentlichen Generalversammlung ein. Tagesordnung wird gestellt: 1. Geschäftsbericht. 2. Erhebung der Bestände und des Vermögens. 3. Aufstellung der Bilanz. 4. Umstellung der Kapitalstruktur und der Geschäftsanteile in Goldmark. 5. Aus der Verhandlung sich ergebende Beschlüsse.

Die an der Generalversammlung teilnehmenden Mitglieder müssen sich als solche ausweisen.

Berlin, den 24. Juli 1924.

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat. E. Richter. E. Herold.

## Hamburg-Altona

### Wir suchen einen durchaus erfahrenen Zeitungsmesseker

der eine Zeitung nach modernen Gesichtspunkten fertigstellen kann, in gutbezahlter Dauerstellung. Ferner tüchtige

### Linotypeseker

in gutbezahlter Dauerstellung gesucht. Reisegeld wird vergütet. Bewerbungen mit Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit und des Eintritts sind zu richten an Hammerich & Lesser, Altona, Katharinenstraße 39/41.

## Tüchtigen Linotypeseker

mit mindestens einjähriger Praxis in dauernde Stellung bei hoher Bezahlung sucht

Freyhofs Buchdruckerei, Nauen bei Berlin.

## Tüchtige Linotypeseker

in angenehme, dauernde Stellung sofort gesucht

Leipzig, Verlagsdruckerei, E. G. m. b. H., vormals Fischer & Kisten, Leipzig, Johannisstraße 8.

## Erfahrener, tüchtiger Linotypeseker

als Kleinleger an „Ideal“ gesucht. Bei guten Leistungen Lebensstellung.

„Kieser Tageblatt“, Kiesa a. d. E. (Sachsen).

## Tüchtige Monotypeseker

(Modell C und D) für wissenschaftliche Arbeiten sucht die

Epamerische Buchdruckerei, Leipzig.

## Monolinefeker

stiller, korrekter Arbeiter, guter Maschinenkennner, für Dauerstellung bei liberalistischer Bezahlung nach Mannheim sofort gesucht. Angebote an Schleichbach 418 Mannheim.

## Mehrere Monotypeseker

(Modell D) und ein persische Monotypeseker

unter günstigen Bedingungen zu sofortigem Eintritt gesucht. Nur tüchtige Kräfte wollen sich melden. Ohlenrothsche Buchdruckerei, Esfurt.

## Tüchtiger Monotypeseker

in gutbezahlter Dauerstellung für sofort gesucht. Angebote an

Richard Cohl, Berlin N 4, Chausseestraße 8.

## Maschinenmeister

an Schnellpressen. In Frage kommen nur jüngere Gehilfen, da für Verheiratete keine Unterkunft besorgt werden kann. Ränderothsche Geschäftsbücherfabrik Gustav Jäger, Ränderoth.

## Hamburg-Altona!

Tüchtiger, älterer, durchaus selbständiger

## Rotationsmaschinenmeister

für König & Vauerhe, Illustrations-Rotationsmaschine, Form. (3:03 mit Kalzapparat) für Hamburg-Altona gesucht. Es handelt sich um eine gutbezahlte Dauerstellung.

Angabe von Referenzen, Zeugnisabschriften, Alter und Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 218 an die Geschäftsstelle d. B., Leipzig, Köhlgasse 7.

Jüngerer

## Werk- und Bilderdruker

(linker Jurist) als flegender Maschinenmeister gesucht. Vereinerung mit Angaben über feinerste Tätigkeit, Alter, Familienstand und Wohnort erbeten

Drüßische Universitäts-Buch- und Steindruckerei, Eisen.

## Abzidenzseker

32 Jahre alt, ledig, sucht sich zu veranlassen. Moderner, flinker Arbeiter, auch bessere Inserate. 1. August.

P. Ulrich, Dresden, Markgrafenstraße 31 II.

## Erster Abzidenz- und Inseratenseker

möchte sich veranlassen. 39 Jahre alt, ledig; flinker, handreger Arbeiter, Ehre, Eintritt, Referenzen, Leipzig, Dresden bevorzugt.

D. H. unter Nr. 213 an die Geschäftsstelle d. B., Leipzig, Köhlgasse 7, erster.

## Illustrations-Rotationsmaschinenmeister

34 Jahre, ledig, kann in Fachsprache u. Reimspr. dr. ein- u. meist. Maschinen, auch Maschinen, suchen. Ein- u. Zwei- u. vierfarbig. An- u. R. Buch, Leipzig, Markgrafenstraße 11, 1. Stock, erbeten.

# Leipziger Maschinensekervereinigung

Samstag, den 30. August: Familienausflug nach Grimma

Abfahrt 7.30 vom Hauptbahnhof.

Hierzu ladet die Kollegen nebst Angehörigen sowie die Kollegen der umliegenden Orte ein

Der Vorstand.

## Röhlung! Pechlinge!

Welcher Leipziger Pechlinge im vierten Pechjahre schließt sich einer achtjährigen Wanderung ins Exil? 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

## Sachlehrbücher

für Lehr- und Schulbedarf

A. Siegel, München 6.

Am 23. Juli verstarb nach kurzem Krankenlager infolge Lungenerkrankung unser lieber Kollege, der Korrektor

## Anton Humann

aus Augsburg, 74 Jahre alt und im 25. Jahre seiner Verbandszugehörigkeit.

Wir werden dem treuen Verbandsmittgliede stets ein ehrendes Andenken bewahren

Mitgliedsschaft Augsburg.

## Ernst Roeber

im 62. Lebensjahre.

Am 22. Juli verstarb unser lieber Kollege, der Seker

## Albert Höpner

im 48. Lebensjahre.

Wir werden dem Verdienstvollen ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal der Firma Daß & Carleb, A. G., Berlin.

Am den Folgen eines langjährigen Asthmalebens verstarb am 21. Juli unser wertvolles Mitglied, der Seker

## Hermann Schurr

aus Müritzen, im 63. Lebensjahre. In dem dahingehenden Kollegen verliert sich ein treues Mitglied unserer Organisation.

Ein ehrendes Gedächtnis werden ihm allezeit bewahren

S. V. Senabrück. E. V. Senabrück.

Am 22. Juli verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege und Mitorganisator unserer Vereins, der Galvanoplastiker

## Karl Steidel

im Alter von 28 Jahren.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Verein der Schriftsetzer, Stereotypseker und Galvanoplastiker Eisenach.